

Rudolf Krauß

zum 100. Geburtstag

Von Robert Uhlend

Aufnahme Andersen



Am 14. März 1961 jährte sich zum hundertsten Male der Geburtstag des Geheimen Archivrats Dr. Rudolf Krauß. Wer immer sich mit der württembergischen Geistesgeschichte befaßt hat, dem ist sein Name ebenso vertraut wie etwa der Karl Wellers, Viktor Ernsts oder Otto von Güntters. Sein wissenschaftliches Hauptwerk, die 1897–99 erschienene „Schwäbische Literaturgeschichte“ ist bis heute die wichtigste Darstellung unserer heimischen Literatur, in der Souveränität der Stoffbeherrschung, der Weite des Überblicks und der Anschaulichkeit der Darstellung unübertroffen, bei ihrem Erscheinen die erste zusammenfassende Schilderung der dichterischen Leistung eines deutschen Stammes überhaupt. Nicht minder wertvoll sind seine Geschichte des Stuttgarter Hoftheaters, seine Schauspielbücher, seine Ausgaben schwäbischer Dichter, von seinen zahlreichen wissenschaftlichen Aufsätzen, Essays und Kritiken ganz zu schweigen. Grund genug, dieses Mannes zu gedenken, dessen Tod am 24. 9. 1945 in der Not der damaligen Zeit kaum beachtet wurde.

Als Sohn des Kommerzienrats Paul Krauß und der Pauline Moser aus der Familie Moser von Filseck wurde Rudolf Krauß in Cannstatt geboren. Den zunächst gewählten Offiziersberuf gab er in der Erkenntnis, daß ihm die militärische Laufbahn nicht lag, bald wieder auf. Er trat aus der Kadettenanstalt in Oranienstein aus, machte sein Abitur im Gymnasium Heilbronn und begann in Tübingen das Studium der klassischen Philologie und der Geschichte, Studien, die er in Leipzig fortsetzte und 1884 durch eine Dissertation bei Freiherr Alfred Gutschmid abschloß. Es folgten einige Jahre als Gymnasiallehrer in Stuttgart, Cannstatt und Ulm mit dem Examen als Gymnasialprofessor, dann kam 1892 der Übertritt in den Dienst des Geheimen Haus- und

Staatsarchivs, wo ihn eine Beschäftigung erwartete, die seiner Forschernatur mehr zusagte als die pädagogische Aufgabe.

Hier konnte er seine vielseitige Begabung voll entfalten, hier konnte er seinen historischen und literarischen Interessen nachgehen, vermochte sein Forschen reiche Ernte einzubringen. Dabei war er auch auf rein archivarischem Gebiet mit großem Fleiß tätig. Noch heute künden zahlreiche dickleibige Repertorien mit seiner Handschrift von dem archivarischen Eifer, der ihn beseelte. Er ordnete als erstes die umfangreichen vorderösterreichischen Bestände des Stuttgarter Archivs, dann die einer Reihe von Oberämtern, von neuwürttembergischen Klöstern wie Neresheim und Wiblingen und besonders die zahlreichen Urkunden und Akten der Reichsstädte Reutlingen, Heilbronn und Schwäbisch Gmünd. Nach der Verzeichnung der Archivalien der Grafen von Helfenstein und der Grafschaft Kirchberg ging er an Bestände, die seinen literarischen Interessen näher lagen, wie die des Oberhofmarschallamts, der Universität Tübingen und des Hoftheaters.

Dem Theaterwesen galt seine besondere Liebe. Aus seiner jahrelangen Tätigkeit als Kritiker Stuttgarter Aufführungen erwuchs 1906 sein „Schauspielbuch“, 1919 zum „modernen Schauspielbuch“ und zum „klassischen Schauspielbuch“ erweitert, die beide, als nützliche Hand- und Nachschlagewerke weit bekannt, mehrere Auflagen erlebten. Zu dem großen Herzog-Carl-Eugen-Werk trug er die Abschnitte „die schöne Literatur“ und „das Theater“ bei; sie können als Musterbeispiele für die Schilderung der kulturellen Zustände im Württemberg des 18. Jahrhunderts gelten. Sein wichtigstes Werk auf diesem Gebiet war die 1908 erschienene Geschichte des Stuttgarter Hoftheaters von seinen Anfängen bis zum

Beginn des 19. Jahrhunderts, die zum größten Teil unmittelbar aus den Quellen geschöpft ist, eine erstaunliche Leistung, bis heute nicht übertroffen oder ersetzt. Aus vielen einzelnen Mosaiksteinchen hat Krauß hier ein lebendiges Bild des Stuttgarter Theaterwesens zusammengefügt und eine Entwicklung festgehalten, die sich heute nach den schweren Verlusten des letzten Krieges in dieser Vollständigkeit und Geschlossenheit nicht mehr erarbeiten ließe.

Weniger bekannt ist, daß Krauß auch selbst sich auf dramatischem Gebiet versuchte: 1903 gelangte das von ihm ergänzte Esther-Fragment Grillparzers im Stuttgarter Hoftheater zur Aufführung und erhielt lebhaften Beifall. Daneben veröffentlichte er viele feinsinnige Gedichte in Zeitschriften und Almanachen, namentlich im *Musenalbum* nach Cottas. Seine Begabung lag jedoch mehr auf dem Gebiet wissenschaftlicher Forschung und kritischer Würdigung als auf dem schöpferischer Dichtung, wie er in richtiger Einschätzung seiner Fähigkeiten selbst erkannte.

Das bewies seine zweibändige „Schwäbische Literaturgeschichte“, durch die er mit einem Schlag weithin bekannt wurde. Mit einem wahren Bienenfleiß hielt er hier Musterung unter den schwäbischen Dichtern, wobei es ihm darum ging, nicht nur die Großen zu schildern, sondern eben auch die Zweit- und Drittrangigen, von denen man sonst kaum erfährt, die literarischen Mitläufer sowie die mundartlichen Dichter. Dabei konnte er sich nur selten auf Vorarbeiten stützen, mühsam mußte er Personalien und Leistung jedes einzelnen zusammensuchen, mustern und kritisch würdigen. Das Ergebnis war dann jene beherrschende Zusammenschau, jenes sorgfältige Werten und sichere Einschätzen der schwäbischen Dichterwelt, das noch heute der Leser der Schwäbischen Literaturgeschichte bewundert. Eine von dem Verfasser in späteren Jahren selbst als notwendig empfundene Neubearbeitung und Ergänzung kam leider nicht mehr zur Ausführung.

Auch auf diesem Feld sind eigene Beiträge Krauß' zu erwähnen: eine Zitattensammlung „die Frau“, eine Ausgabe der Gedichte Friedrich Notters, ferner der Werke Schillers, Hauffs und Mörikes. Besonders letzterem fühlte er sich verbunden. In seiner umfangreichen Bibliothek nahm die Mörike-Literatur einen besonders großen Raum ein, kaum eine Veröffentlichung über den Dichter fehlte da; von seinen Briefen besorgte Krauß eine sorgfältige Ausgabe. Bis in sein hohes Alter war Mörike ein Lieblingsgebiet seines Forschens und Sammelns. Doch auch mit Schiller beschäftigte er sich intensiv. Lange Jahre war Krauß Vorstandsmitglied des „Schwäbischen Schillervereins“, erster Vorsitzender der „Stuttgarter Schillerstiftung“ und Verwaltungsmitglied der Weimarer Hauptstiftung. Es bedurfte bei diesen vielerlei Aufgaben und Interessen einer erstaunlichen und unermüdlichen Arbeitskraft, um daneben noch die zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen zu schreiben, von denen Heyds „Bibliographie der württembergischen Geschichte“ nicht weniger als 185 aufzählt!

Seit 1895 war Rudolf Krauß mit Ottilie Schüle aus Kirchheim u. T. vermählt; aus der Ehe gingen ein Sohn Werner hervor, der später Romanist in Leipzig und Berlin wurde, und eine Tochter Hilde, verheiratete von Alberti. Das Haus der Familie, 1911–1919 Heidehofstraße 15 in Stuttgart, nach Krauß' Pensionierung das „Landhaus Hohenrohr“ in Stuttgart-Rohr, war bei seiner Gastfreundlichkeit und der Herzlichkeit des Familienlebens Treffpunkt zahlreicher Persönlichkeiten des geistigen und kulturellen Lebens der Landeshauptstadt. Jederzeit stand es Gästen offen, die hier mit dem Hausherrn anregende Plauderstunden verbrachten oder geruh-same Erholung fanden. Ein 1911 bis 1935 geführtes humorvolles Gästebuch gedenkt oft auch der geistvollen und lebenswürdigen Hausfrau. Zu den häufigsten Gästen zählten die Schriftsteller Heinrich Lilienfein, Hanns Wolfgang Rath, Heinrich Vierordt – diese drei sprachen am häufigsten vor –, dann Ernst Zahn, Caesar Flaischlen, Ludwig Finckh, Anna Schieber, Walter Bloem, Wilhelm Schussen, Hans Heinrich Ehrler, die Schauspielerinnen und Sängerinnen Alexandrine Rossi, Hedy Iracema-Brügelmann und Emmy Remolt-Jessen, der Bildhauer Adolf Donndorf sen., die ob ihrer Exlibris-Radierungen von Krauß geschätzten Maler Roland Niederbühl, Alexander Eckener, Martin E. Philipp, ferner Reinhold Nägele und Willi Kreß. Gäste des Hauses waren auch der Kunsthistoriker Julius Baum und Staatspräsident Wilhelm Blos. Eine Reihe weiterer hervorragender Persönlichkeiten im Leben der württembergischen Kunst und Wissenschaft, zu denen Krauß in naher Beziehung stand, hat er 1931 in einem Aufsatz „Begegnungen“ im „Schwabenspiegel“ geschildert.

Die Archivlaufbahn schloß der 1904 zum Archivrat, 1911 zum Geheimen Archivrat Beförderte 1919 seiner angegriffenen Gesundheit wegen ab. Er zog sich nach Rohr zurück, um sich ganz seinen Arbeiten und Forschungen, aber auch dem stets wachsenden Kreis seiner Gäste zu widmen. Zu seinem 70. Geburtstag rühmte Alfred Auerbach, Krauß habe sich seine reine Lebensfreude durch einen Takt des Maßhaltens erhalten, alles sei bei ihm Einsicht und Sicherheit.

In einem März 1931 erschienenen Zeitungsaufsatz rief Krauß, der aus seiner schwäbisch-demokratischen Gesinnung nie einen Hehl machte, aus, der Himmel möge das Land vor einem nationalsozialistischen Kultminister bewahren. Es blieb ein frommer Wunsch, der zu allem hin Krauß im letzten Jahrzehnt seines Lebens zum Schweigen verurteilte. Aber die Freunde hielten ihm die Treue und unterbrachen und verschönten die selbstgewählte Einsamkeit. Ein Gehirnschlag führte in den letzten Lebensjahren zu einer Sprachlähmung, beeinträchtigte aber nicht die Geisteskräfte. Fast bis zuletzt war Krauß tätig in reger Anteilnahme an der Heimat und ihrem Schicksal. Alle, die ihn gekannt haben, verehrten in ihm den warmherzigen Menschen und Freund, den unbestechlichen Kritiker und Wissenschaftler, den treuen Wahrer und Förderer schwäbischen Geisteserbes.